

### III.

## Entwicklung

# der wichtigsten Grundsätze

## für die Erforschung

## der rumunischen oder walachischen Sprache.

---

Von dem durchbringenden Strahle gebiegener Forschung, welcher in unserm Zeitalter die meisten Sprachen Europas nach ihrem Ursprunge und Wesen beleuchtet hat, ist auf das walachische oder rumunische Idiom bisher kaum ein matter Schimmer gefallen. Die Behauptung, daß die Walachen oder Rumunen, wie sie sich selbst nennen, lateinisch reden, ist zwar oft wiederholt, jedoch niemals aus genügenden Gründen bewiesen worden,<sup>1)</sup> wer aber an das Römerthum dieses Volkes nicht glauben mochte, der griff aus dem Sprachschätze desselben einzelne Wörter auf und meinte dann wohl durch die feil ausgesprochene Behauptung, sie sei ein Gemenge aus slavischer und lateinischer Rede, die Sache abgethan zu haben und weiterer an sich schon (so mochte man meinen) werthloser Forschung entbehren zu können; als ob es sich von selbst verstehe, daß an der

5 \*

---

1) Eine genauere Würdigung jener Hypothese wird versucht in: *argumentorum pro latinitate linguae Valachicae s. Rumuniae epicrisis*. Scripsit J. C. Schuller, Cibinii 1831. 8.

untern Donau und am Pontus Euxinus nur von Ueberresten der Römer und von slavischen Stämmen die Rede sein könne. Gleichwohl hat, wofern mich nicht alles täuscht, die Zergliederung gerade dieser Sprache, außer dem allgemeinen Interesse sprachlicher Untersuchungen, ein eigenthümliches Interesse für den denkenden Geschichtsforscher, und ich darf daher hoffen, daß jeder Beitrag zur wissenschaftlichen Kenntniß derselben nicht nur im Vaterlande, sondern auch außer demselben nicht unwillkommen sein werde.

Wo die schriftlichen Urkunden aufhören, da bleibt ein einziges Mittel der Spur der Völker nachzugehen, ihre frühern Wohnsitz, ihre Berührung mit andern Völkern, kurz ihr ältestes geschichtliches Leben kennen zu lernen, — ihre Sprache. Denn als der unmittelbarste und lebendigste Abdruck seiner gesammten geistigen Individualität wird sie, wie diese, von jedem Volke unwillkürlich bewahrt, und, wenn auch durch Vermischung mit fremden Stämmen, ihre ursprüngliche Reinheit sich trübt: so vermag doch besonnene Scheidung die ältesten Elemente von spätern Zusätzen vielleicht noch zu trennen, und aus den noch übrigen Trümmern des zerstörten Sprachgebäudes die ursprüngliche Gestalt desselben zu errathen. Dann ist auch, so meinen wir, die Fackel gefunden, welche uns die dunkle Vorzeit aufhellt und jede Veränderung jener ursprünglichen Form und Materie der Sprache mag vor dem Forscher, wenn er sie vorsichtig mit andern Thatsachen zu verbinden weiß, einen Lichtstrahl auf die Schicksale des Volkes, welches sie redet, werfen.

Warum sollten wir also von der Zergliederung der walachischen Sprache nicht wesentliche Aufschlüsse über das Volk, in dessen Munde sie fortlebt, und dessen urkundliche Geschichte nicht weit zurückgeht, und über sei-

ne frühesten Schicksale, und bedeutende Beiträge zur völligen Aufhellung der Geschichte des Europäischen Ostens hoffen dürfen?

Die folgenden Untersuchungen enthalten eine Anzahl zum Theil systematisch geordneter Vergleichen rumunischer mit griechischen zumal aber mit Wörtern des germanischen Sprachstammes. In wie weit sie den ehrenden Beinamen besonnener und vorurtheilsfreier Gründlichkeit ansprechen können, darüber wird die Kritik der Männer vom Fache entscheiden; vor aller Mittheilung derselben aber achte ich die Darlegung der vorzüglichsten Grundsätze, welche mich dabei leiteten, für unbedingt nothwendig. Je befremdender nemlich eine bereits früher von mir aufgestellte Behauptung einer Verwandtschaft rumunischer und germanischer Sprachformen<sup>2)</sup> durch ihre Neuheit sein muß, und je mehr die Etymologie sich durch eigne Verschuldung den Verdacht willkürlicher Nachtsprüche und tändelnder Spielereien zugezogen hat: um so mehr ist es Pflicht den eingeschlagenen Weg nachzuweisen und zu rechtfertigen. Von selbst wird sich dabei die Gelegenheit darbieten, den neuesten von den Verfassern des in Ofen 1825 erschienenen rumunischen Wörterbuches<sup>3)</sup> gemachten Versuch der Latinisirung rumunischer Wörter nach Principien zu würdigen; die etymologischen Gewaltstreiche, wodurch sie den Zweck zu erreichen gewähnt, glaube ich durch wörtlich treu aus jenem Werke entlehnte Etymologien hinlänglich bewiesen zu haben.

2) Vergl. *Argumentorum etc.* p. 31 ff. und die in demselben Werkchen p. 78 ff. gegebenen Sprachproben.

3) Als die hauptsächlichsten Verfasser dieses bei allen seinen Mängeln doch immer brauchbaren Werkes erschienen: Klein, Kolosy und Peirus Major. Nach ihrem Plane wurde die durch den Tod derselben unterbrochene Arbeit von andern fortgesetzt und vollendet.

Da jedes Wort die hörbare Bezeichnung einer Vorstellung, oder die Einheit von Laut und Begriff<sup>4)</sup> ist, so kann es durchaus nur ein Princip besonnener Wortvergleiche geben: Aehnlichkeit des tonischen Zeichens und der bezeichneten Vorstellung in den verglichenen Sprachen. In dem Grade, als diese sich findet, sind zwei Wörter verwandt, sei es nun, daß die Verwandtschaft ihren Grund in der gemeinsamen Abstammung mehrerer Völker habe, oder aber aus dem friedlichen oder feindlichen Verkehr derselben hergeleitet werden müßte. So lange die Sprachvergleiche diesem Grundsatze treu bleibt, ist sie eben so interessant, als ihre Untersuchungen für den Geschichtsforscher den höchsten Werth haben. Sie kann ihn aber verlassen und abgeschmackt und lächerlich werden, indem sie:

- 1) durch die Gleichheit oder Aehnlichkeit der Laute verlockt, eine Verwandtschaft unter den dadurch bezeichneten Vorstellungen voraussetzt oder erdichtet, welche entweder mit den allgemeinen Gesetzen menschlicher Ideenbezeichnung oder mit der besondern Weltansicht eines Volkes im Widerspruch steht.<sup>5)</sup>
- 2) oder auf die Verwandtschaft der bezeichneten Vorstellungen gestützt durch willkürliche Behand-

4) E. Ferd. Becker das Wort in seiner organischen Verwandlung. Frankfurt a. M. 1833. S. 5 ff.

5) Aus diesem Gesichtspunkte schon erscheint die von dem Verfasser des Osner Wörterbuches beliebte Ableitung des rum. slugge (altd. schalk, slav. slug) Knecht, von dem lateinischen exlugeo („quod servi semper lugeant“) ebenso abentheuerlich, als die Vergleiche von graebesck, eilen, mit dem lateinischen gravesco und viele andere Etymologien, welche der Altmeister Quintilian mit vollem Rechte foedissima pravorum ingeniorum ludibria nennen würde.

lung der Sprachzeichen eine Aehnlichkeit derselben herauskünstelt. Hieher gehört z. B. die Ableitung des rumunischen Kleäschte, Feuerzange von dem gleichbedeutenden lateinischen forceps durch eine Reihe von Operationen, wobei dem lateinischen Worte gar der Kopf (for) abgeschlagen wird, um aus dem getrennten Rumpfe desto bequemer ein neues Gebilde formen zu können,<sup>6)</sup> ferner die Herleitung des rumunischen Ketäne, Soldat, von dem griechischen *κατάσσω* stechen, wobei die *σ. σ.* in ihrer Wuth alles zu romanisiren, und, wo das durchaus nicht angehen wollte, wenigstens über Hellas mit der Siebenhügelstadt in Verbindung zu kommen, nicht einmal bemerken, daß sie durch die gewagte Operation die Wurzel abgeschnitten, und das zu erklärende Wort eigentlich von der Präposition *κατά* ableiten.

Etymologien dieser Art, an denen das Osner Wörterbuch ungemein reich ist, haben bloß den negativen Werth von Warnungstafeln, die man an Scheidewegen aufgestellt, um den Wanderer zurecht zu weisen, und zeigen, wie sehr der Mensch irre gehen kann, wenn er sich in das Labyrinth des Sprachgewirres ohne die Fackel der Sprachphilosophie hineinwaget, oder von dem täuschenden Schimmer einer Lieblingshypothese geblendet wird. Die so genannten grammatischen und etymologischen Figuren haben, wie dieß die scharfsinnigen Untersuchungen Grimms, Beckers, Schmitteners<sup>7)</sup> und anderer erwiesen haben, eben so gut all-

6) „Kleäschte, Feuerzange a lat. forceps detrita prima syllaba, interjecta l ac p muta (sic?) in c, quod perfamiliale est Valachis. Diction. Budense p. 127. Das nahe englische clutch packen, fassen. Griff, Klaue, wurde verschmähzt, weil es nicht römisch ist.

7) Vgl. vorzüglich C. F. Becker Organismus der Sprache. Frankf. a. M. 1827. S. C.

gemeine Regeln, als es feste Principien für die Bezeichnung und Verknüpfung der menschlichen Vorstellungen gibt. Denn die Sprache ist nicht ein Werk zügelloser Willkühr, sondern ein organisches Gebilde, nach ihren beiden Elementen, dem phonetischen und logischen, in der Beschaffenheit der menschlichen Sprachorgane und in dem Wesen und den Gesetzen des Anschauens und Denkens gegründet.

Einen unlängbaren Bestandtheil des gesammten rumunischen Sprachschazes bilden die darin vorhandenen lateinischen und griechischen Wörter, und der Sprachforscher befindet sich durch diesen Umstand in einer ähnlichen Lage mit dem Mathematiker, welcher aus gegebenen Größen den Werth unbekannter bestimmen soll. So lange nehmlich das ursprüngliche Sprachelement dieses Volkes nicht aufgefunden ist, bleibt in der That außer dem ganz unwissenschaftlichen Hin- und Hertappen in dem Gewirre anderer Sprachen nichts übrig, als daß wir aus der Form, welche griechische und lateinische Wörter in dem Munde desselben angenommen haben, auf den Ursprung analoger Gebilde zurückschließen. Haben wir z. B. die Verstärkung des Anlautes durch ein vorgesehtes a aus den Wörtern *afum* lat. *fumigare*, *apés* gr. *πιάω* drücken, *amyross* riechen, beriechen, gr. *μυρίζουσι* dussten u. a. m. erkannt, so berechtigt uns diese etymologische Thatsache auch bei dem rum. *aléan* Groll, viel eher an das schwed. *leyne*, isländ. *leyne*, *occultatio* oder das niedersächf. *lunen* sauer sehen und die dahin gehörende Wortreihe, als an das entfernte lat. *alienus* zu denken, und die Identität des walach. *astup* stopfen mit dem griechischen *στέρω* engl. *stuff*,

C. F. Becker das Wort in seiner organischen Verwandlung. Frankf. a. M. 1833. S.

Fr. Schmittjenne: deutsche Etymologie. 1 Abtheilung. Darmstadt 1833. S.

stop, d. stoppen, stuppen, stopfen ist nach Form und Begriff unbezweifelt. Und wenn nun das in der Sprache des Pöbels anlautende i in dem rum. iscuole Schule, ebenso wenig befremdet, als das anlautende é in der franz. école, span. escuela, so ist eben das durch auch die Vergleichung des rum. iscôade Spion mit dem gleichbedeutenden englischen scout mittellat. eschuta vollkommen gerechtfertigt.

Bei der Vergleichung von Wörtern verschiedener Sprachen dürfen wir ferner, sobald unser Zweck ist, ihre Verwandtschaft nachzuweisen, nie das ganze vorliegende Wort, sondern immer nur seine Wurzel betrachten. So wie nehmlich in der physischen Welt der allgemeine Charakter der Pflanzen bei aller Mannigfaltigkeit doch in jeder Art einer besondern Gattung dem geübten Auge erkennbar ist: so nimmt die gleiche Wurzel verwandter Wörter in selbstständigen Sprachen zur Bezeichnung der verschiedenen Modificationen des Grundbegriffes verschiedene Gestalten an, unter deren Hülle jedoch überall die gemeinsame Grundlage hervorblickt. Vergleichen wir z. B. das engl. sleep schlaf-en, sleep-y schlaf-rig, sleep-ing schlaf-end, so fällt uns bei aller Ungleichheit der Formen die Aehnlichkeit der Wurzel in beiden Wortreihen in die Augen, und die Endungen y, ing, en, rig, end, erscheinen sofort als Bestandtheile, deren sich die Sprache, um den Wurzelbegriff als Verbum, oder als adjectivisch erkennbar zu machen, bedient, und die sie eben deswegen auch vielen andern Wurzeln in gleicher Absicht beifüget. So lange wir daher bei Vergleichung von Sprachen immer die ganzen Wortgebilde ins Auge fassen, ohne sie in ihre Bestandtheile zu zerlegen, und die Form von der Materie, die Erscheinung vom Wesen zu trennen, kann es nicht fehlen, daß sich der gesuchte Freund neidisch verbirgt und lächelnd

bemerkt, wie wir einen gleichgekleideten Fremden, als nahen Verwandten des Hauses umarmen.

Schwerlich hat dem Ansehn der Etymologie irgend etwas so sehr geschadet, als die Verkennung jenes eben so nahe liegenden als einfachen Principes aller Sprachvergleichung, und namentlich verdankt eine höchst bedeutende Anzahl der etymologischen Schnitzer des Ofner Wörterbuches ganz allein der Mißachtung dieses Grundsatzes ihr Dasein.<sup>8)</sup> Ableitungen wie die des rum. *de-renát* zügellos, (lat. *defrenatus*) vom lat. *de*, dem rum. *rëu* schlimm und dem lat. *natus* können nur als Folge solcher grober Vernachlässigung begriffen und gewürdigt werden. Aber solches wurde beliebt, damit es ja nicht scheine, als sey das kostbare *f* der Wurzel *fre-num*, wie bei dem unachtsamern Engländer in *rëin*, so durch die Sorglosigkeit eines Rumunen verloren gegangen.

Es ist mir in der That sehr leid fast bei jedem Schritte meiner etymologischen Erörterungen als erklärter Gegner der Vff. jenes in vielfacher Rücksicht verdienstlichen Werkes auftreten zu müssen. Allein theils läßt sich jede Wahrheit durch die Verweisung auf den gegenüberstehenden Irrthum am besten anschaulich machen, — und wer mag es mir verargen, wenn ich die Belege desselben von da entlehne, wo sie üppig wuchern? — theils scheint es mir sogar Pflicht das Ge-

8) In der That leiden die H. H. Vff. dieses Werkes sehr an der „grund- und steuerlosen, schwächlich und folgewidrig oder folgelos sich in Buchstaben- und Sylbenwürferei oder Klangtauscherei gefallenen, und mit Verzeihsung sich gleichsam fristenden und rettenden Ableitungseu-“  
 „che,“ um ihre Krankheit mit den treffenden Worten Adolph Wagners in dessen Ausgabe von Murray zum europ. Sprachenbau B. I. zu characterisiren.



webe von Selbsttäuschungen, aus welchem jene Herren ihrem Volke ein römisches Gewand zusammengeflickt haben, schonungslos zu zerstören, da dieser Wahnglaube sie stolz gemacht zu haben, und Ideen von alleiniger Legitimität rumunischer Herrschaft und rumunischen Besitzes in Siebenbürgen<sup>9)</sup> zu nähren scheint, welche mit dem historischen Rechte und mit der Eintracht von Daciens Bewohnern gleich unvereinbar sind.<sup>10)</sup> Ich bin kein Feind dieses Volkes, sondern des Irrthums, womit ihm einige seiner Leiter zu schmeicheln suchen, und diesen will ich rastlos bekämpfen, obwohl ich recht gut einsehe, daß es den Verfassern des Osner Wörterbuches gar nicht an logischer Consequenz fehlt, und es beifällig loben muß, daß sie selbst die bedenklichsten Folgerungen aus ihrem erbettelten Principe mit männlicher Entschlossenheit machen. Sie wollen durchaus lateinisch reden: so mußten sie denn um jeden Preis nicht nur die Latinität ihrer Sprachwurzeln, sondern, weil grade in diesen die Individualität der lateinischen Sprache liegt, jeder Form derselben nachweisen. Und nachdem es ihnen selbst auf diesem mühsamen Wege und durch Einschmuggelung früherer nicht bekannter lateinischer Wörter an die Stelle längst eingebürgerter Sprachformen nicht gelungen, sich eine ausreichende Majorität für ihr Postulat zu verschaffen, so blieb in der That eine

9) Vgl. besonders das in jeder Hinsicht merkwürdige Gespräch über den Ursprung der rumunischen Sprache vor dem Osner Wörterbuche. Alle Sophistik und Paralogistik desselben bezweckt den Beweis seines Lieblingsatzes: *Lingua (sc. Daco-Romana) est vetus illa Romana, quae ante correctionem linguae Italicae cum eadem una eademque fuit etc.*

10) *Trajanus infinitam multitudinem Romanorum ex toto imperio Romano h. e. ex universa Italia (sic??) in Daciam deduxit, ut omnium urbium pagorumque non solum incolae, verum etiam domini essent. Diction. Budensis dial. de origine linguae rumunae p. 63.*

Rettung des gefährlich darniederliegenden Römertums bloß durch das drastische Mittel übrig, wodurch sie ihren Ahnen zwei Sprachen, die rumunische für den Alltagsgebrauch und die classisch — lateinische für Schriftstellergespränge aufbürdeten, und den König Latinus für den Vater der letzten,<sup>11)</sup> sich selbst für Träger der erstern viel ältern erklärten. Und dahin mußte es kommen, wenn Friede und Freundschaft sein sollte unter den streitenden Partheien: im Saturnischen Zeitalter söhnen sie sich aus und reichen einander die Hände und rufen: So wahr Latinus gelebt und Sprachen verbessert und Wörterbücher geschrieben, so wahr ist auch die rumunische Sprache lateinisch!

Bei dem Aufsuchen der Wurzeln rumunischer Wörter, welche dem Gesagten zufolge das erste Geschäft des rationalen Etymologen sein muß, bietet sich eine doppelte Erscheinung dar:

- 1) Die Wurzel<sup>12)</sup> einer Reihe rumunischer Wortbildungen findet sich als selbstständiges Wort in der Sprache. So z. B.

rum. murg schwarzgrau, engl. merk, schott. mirk,  
mark dunkel.

murjitt, amurjitt Abenddämmerung.

murjeäschte es dämmert.

tirg Markt, schwed. torg.

11) Gestützt auf eine aus allen brauchbaren Ausgaben längst ausgemergzte Stelle des Eutropius: Latino, qui Latinam Linguam correxit und auf Cicero's greulich mißverstandenen Ausspruch: aliud esse latine, aliud grammaticae loqui. Vgl. hierüber Epicrisis etc. p. 55 ff.

12) Ich nehme hier den Begriff Wurzel in der weitern Bedeutung, weil diese, vielleicht philosophisch minder genau, für die bloße Nebeneinanderstellung von verwandten Sprachen so lange hinreicht, als nicht die gemeinsame Quelle derselben gesucht wird.

rum. tirguesk markten.  
tirguirre der Handel.

- 2) Die Wurzel einer Reihe rumunischer Wörter fehlt in der Sprache als selbstständiges Wort, und muß daher analytisch aus den vorhandenen abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern erkannt werden. So finden wir z. B. von dem rumunischen thik-  
keloss armselig, elend, durch Scheidung der Ad-  
jectivendung oss die Wurzel in dem schott. thig,  
schwed. tigga betteln, schott. thiggar, schwed. tig-  
gare Bettler und die Grundbedeutung bettelhaft.  
Auf ähnliche Art rechtfertigt sich die Vergleichung  
des rum. prig-uone, pritsche, pritschine Streit  
mit dem schott. prig streiten, das rum. prokop-  
sesk Fortschritte machen, mit dem gleichbedeuten-  
den griech. Προκόπτω u. s. w.

In beiderlei Beziehung hat die rum. Sprache als  
Mengsprache, wofür wir sie auch abgesehen von histori-  
schen Gründen schon deswegen erklären müssen, weil sich  
offenbar eine bedeutende Anzahl griechischer und lateini-  
scher Wörter in ihr befindet,<sup>13)</sup> Eigenthümlichkeiten,  
deren genaue Beachtung für die Zergliederung derselben  
ebenso schlechterdings nothwendig genannt werden muß.

Hierher rechne ich zuerst die interessante Erschei-  
nung, daß die Reihe von Wortbildungen, welche sich  
auf eine gemeinschaftliche Vorstellung beziehen, sich

13) Und zwar ist die Menge griechischer Wörter bedeutend größer, als die  
der lateinischen; eine bisher ganz übersehene Eigenheit dieser Sprache,  
welche für die Erforschung der Urgeschichte des rum. Volkes von der  
höchsten Wichtigkeit sein dürfte. Wir denken hierbei durchaus nicht an  
die unter Griechen lebenden Kuzzowachen, sondern vorzugsweise an  
diejenigen, welche in Siebenbürgen wohnen.

nicht, wie in unabhängigen Sprachen, aus einer Wurzel entwickelt, sondern oft durch fremdartige Gebilde unterbrochen wird. Vergleichen wir z. B.

deutsch	engl.	rum.
schneiden	tally	taiu
Schneider	tailor	sebou v. ungr. szabni schneiden oder Kroitoriu von kroesk zuschneiden.
Regen	rain	ploaë (pluvia)
Regenbogen	rainbow	curcubeu
Regenschirm	umbrella	kont
rinnen	run	curg
Rinne	groove	scock

so fällt dieser Unterschied der engl. und rum. Sprache von der deutschen sogleich in die Augen, und wir begreifen es, warum in dem rumunischen Sprachidiome manches Wort einsam und ohne Verwandte da steht, und uns wie ein verirrter Fremder anspricht, ihm Heimath und Stammesgenossen zu zeigen. Zugleich aber wird durch diese Erscheinung uns auch der Reichthum desselben an Wurzeln, bei aller Begriffsarmuth minder befremdlich, indem es einleuchtet, daß viele eingeschobne Wörter auf Wurzeln zurückgeführt werden müssen, welche außer dem Gebiete der rumunischen Sprache liegen. Dieser Reichthum an Wurzeln wird aber ferner noch dadurch vermehrt, daß nicht selten ein und dasselbe Wort in Bedeutungen erscheint, welche nach den Gesetzen menschlicher Ideenverbindungen nur auf eine höchst gezwungene Weise aus einer und derselben Grundbedeutung entwickelt werden können und eben deswegen auf verschiedene Wurzel zurückweisen.<sup>14)</sup>

14) Vgl. die beigelegten Sprachproben.

Erscheinungen dieser Art, die sich unter andern in der englischen Sprache so häufig wiederholen, gehören recht eigentlich zu dem buntscheckigen Wesen einer Mengsprache und finden ihre natürliche Erklärung in der Zusammensetzung derselben aus Wörtern verschiedener Idiome, welche bei ungleicher Bedeutung tonisch gleich oder nahe verwandt sind, und daher in ihrer neuen Heimath leicht in ein einziges Wort zusammenfließen. So bedeutet das engl. *sound* die Meerenge (*Sund*) und den Ton; ist also offenbar mit *sonus* Ton durch fehlerhafte Auffassung des Wortes im Munde des Fremden verschmolzen. Aus demselben Grunde gehört das rum. Wort *url* in der Bedeutung heulen zu dem onomatopoetischen lateinischen *ululare*, franz. *hurler*, ital. *urlare*, während es in seiner zweiten Bedeutung: niederreißen mit dem engl. *hurl* werfen, verglichen werden muß, so wie in dem rum. *waal* Welle, Ungemach, Verdruß, auffer dem fries. *walla* deutsch Welle, noch das engl. *wail* die Klage anklinget.

Ebenso natürlich in dem Wesen und Entstehen einer Mengsprache begründet ist ferner auch die Eigenthümlichkeit des rumunischen Idioms, daß ein Fremdwort in demselben nur selten mit allen Bedeutungen seiner Heimath erscheint; sondern sich auf die Bezeichnung der Vorstellung, für die es zunächst geborgt ward, beschränkt. So behält z. B. das rumunische *kámete* Zinsen von dem griech. *καματος* bloß die abgeleitete Bedeutung: mühsam erworbenes Geld, während die übrigen: Mühe, Anstrengung sich nicht finden, und das rum. *pisk* die Spitze, Hervorragung bleibt bei dieser ersten Bedeutung des engl. *pitch* stehen, ohne die tropischen mitaufzunehmen.

An diese Bemerkung, welche die Sprachforscher warnt, sich in der Vergleichung rumunischer Wörter mit

denen anderer Sprachen bei augenscheinlicher Aehnlichkeit der tonischen Zeichen durch die theilweise Verschiedenheit der bezeichneten Vorstellungen hindern zu lassen, reiht sich endlich von selbst der für den philosophischen Geschichtsschreiber dieses Volkes so ungemein wichtige Fall, wo ein fremdes Wort seine Bedeutungen nach einer Ideenassociation entwickelt, welche von der Vorstellungungsweise des Volkes, aus dessen Sprache dasselbe entlehnt wurde, bedeutend abweicht. Namentlich findet dieses in der rumunischen Sprache nicht nur bei griechischen, sondern selbst bei vielen offenbar lateinischen Wörtern statt, und grade in dieser Abweichung von römischer Denkweise glaubte ich einen nicht unbedeutenden Grund gegen das Römerthum dieses Volkes zu finden. Wenn z. B. das rum. *afli* (metathetisch aus dem griech. *ἀλλω* gebildet) aus der ursprünglichen Bedeutung: finden, noch als reflexives Zeitwort die Bedeutung: befinden entwickelt, so ist aus der griechischen Sprache offenbar nur das Begriffszeichen mit seinem ursprünglichen Sinne entlehnt, während die Begriffsentwicklung (man vgl. z. B. das franz. *se trouver* sich finden, befinden) ganz germanisch genannt werden muß.

Aus diesem Gesagten ergibt sich als fernere Regel für den rumunischen Sprachforscher, daß er, um ein rumunisches Wort vollständig zu erklären, nicht selten das Gebiet der Sprache, aus welcher dasselbe genommen worden, verlassen und von dem seiner ersten Bedeutung nach ihm gleichen Worte einer andern Sprache und von ihrer Ideenassociation ausgehen müsse. Es wäre z. B. allerdings lächerlich den lateinischen Ursprung des rumunischen *cum* franz. *comme* bestreiten zu wollen, aber ganz begreiflich wird uns das Wort erst dadurch, daß wir es, so wie das franz. *comme*, ital. *come* als das aus der Fremde entlehnte Zeichen des deutschen: wie engl. *how* ansehen und von dieser, nicht aber vom lat.

cum ausgehen. Denn dieses letztere ist ursprünglich Zeitpartikel, und die Reihe seiner Bedeutungen erscheint daher in der Sprache da geschlossen, wo die bildliche Anwendung ihres ursprünglichen Sinnes nicht mehr natürlich und ungezwungen ist. Dagegen ist der Grundbegriff des rum. cum, franz. comme und des identischen deutschen wie, engl. how der der Gleichheit oder Ähnlichkeit, und die Bedeutungen des lat. und rum. cum stimmen daher nur in so weit überein, als es gleichgültig ist, ob ich etwas als gleichzeitig oder als gleich und ähnlich betrachte, während sie überall auseinander gehen, wo von den beiden Grundbegriffen der Gleichzeitigkeit oder der Gleichheit nur einer angewandt werden kann. Das lat. scribe cum placet bedeutet die Gleichzeitigkeit (schreibe, wenn es gefällt) das rum. scrie cum plaache die Gleichheit des Schreibens mit dem Belieben des Schreibenden (schreibe, wie es gefällt) und wenn der Rumune, so wie der Franzose und Deutsche, eliptisch die Unmöglichkeit eines gleich schönen Gegenstandes bezeichnend sagen kann: cum i de frumoss, comme il est beau, wie schön ist er! so zeigt das Gesagte hinlänglich, warum die wörtliche Uebersetzung dieses Ausdruckes im lateinischen cum est formosus einen ganz verschiedenen Sinn haben muß.

Ist diese Ansicht, wie ich nicht zweifle, richtig, und ist es überhaupt wahr, daß die Gleichheit der Ideenassociation in der Entwicklung der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes ein untrügliches Kennzeichen der innern Verwandtschaft von Völkern und Sprachen genannt werden muß, so folgt daraus in Beziehung auf rumunische Wortforschung endlich noch der Grundsatz, daß unter den Wörtern verschiedener Sprachen, welche einem rumunischen Worte tonisch gleich nahe verwandt, dasjenige ihm am nächsten liegt, welches in seinem Gebrauche am meisten damit übereinstimmt. So liegen

z. B. dem rum. chert das lat. certare und das deutsche schelten, angels. scylden, engl. scold, lothring. chelté aus dem Grunde tonisch gleich nah, weil l und r in dieser Sprache oft wechseln, wie z. B. in cher, coelum u. a. m. Da aber das rum. chert activ und reflexiv gebraucht wird, während das lat. certare ein neutrum ist, so ist dieses offenbar mit dem rum. Wort in einem entferntern Grade verwandt als jene.

Diese Grundsätze sind es, welche mich bei der Analyse rumunischer Wörter und ihrer Vergleichung mit germanischen Formen vorzüglich geleitet haben und deren ausführliche Darstellung ich für nöthig erachtete, um dem Vorwurfe etymologischer Träumereien oder gar fixer Ideen auszuweichen. Ich schliese sie mit der Bemerkung, daß ich die Verwandtschaft rumunischer und germanischer Wörter schlechterdings nur als Thatsache betrachte, ohne daraus zuvörderst eine andere Folgerung zu machen, als daß dieses Volk entweder selbst dem germanischen Stamme angehöre, oder doch wenigstens eben so gewiß lange Zeit mit germanischen Stämmen in Berührung gestanden, als es mit Hellenen und Römern verkehrt hat. Welche von beiden Annahmen die richtige sei, kann nur durch tiefer gehende geschichtliche Untersuchungen und durch umsichtige Zergliederung des Baues der Sprache ausgemittelt werden — das aber scheue ich mich nicht zu behaupten, daß ich eine Urgeschichte der Rumunen, aus ihrer Sprache geschöpft, nicht für unmöglich halte.

Als Proben der Anwendung der erörterten Grundsätze füge ich eine Reihe rumunischer Etymologien bei, zum Theil der bequemern Uebersicht wegen systematisch geordnet. Besonders glaubte ich eine bedeutende Anzahl rumunischer Wörter, in denen Lautveränderungen statt finden, nach den einzelnen Arten derselben zusammen-



stellen zu müssen und habe dabei das vorzüglich von Bekker entwickelte System zum Grunde gelegt. Daß ich nicht alle ähnliche Wörter fremder Sprachen angeführt habe, wird der billige Leser gerne entschuldigen. Denn theils war es für meinen nächsten Zweck die Verwandtschaft germanischer und rumunischer Wörter darzuthun, hinreichend, so viele Vergleichen anzuführen, als zur Bestätigung derselben genügend erscheinen, theils aber nöthigten mich in einigen Fällen, wo ich gerne mehr geben wollte, meine beschränkten linguistischen Kenntnisse und die unzureichenden Hilfsmittel meiner Bibliothek zur Berufung auf das bekannte: *ad impossibilia nemo obligatur*.

Die Orthographie der rumunischen Sprache ist in der neuern Zeit besonders durch die Vertauschung der Cyrillischen mit lateinischen Buchstaben schwankend. An der Spitze der Neuerer steht Petrus Major, dessen orthographisches System dem Ofner Wörterbuche vorgedruckt und in demselben befolgt ist. Von der sonderbaren Grille befangen, durch die slavischen Charaktere werde die Latinität der rumunischen Sprachen verhüllt und verdunkelt, verwarfen sie ihren Gebrauch und schafften sich eine Orthographie, wodurch ihr Wörterbuch den eigenen Sprachgenossen fast ungenießbar geworden ist.

Aus Rücksicht der allgemeinen Verständlichkeit schreibe ich die rumunischen Wörter mit lat. Buchstaben nach den Gesetzen ihrer Aussprache im Deutschen. Bloß in den Fällen, wo diese Zeichen nicht ausreichen, oder wie z. B. tsch am Anfang eines Wortes, das Auge, wenn ich so sagen darf, beleidigen, habe ich von franz. und engl. Leseregeln und willkührlichen Zeichen Gebrauch gemacht.

Die folgende Tabelle enthält die Anweisung zur richtigen Aussprache der aufgeführten Wörter nach der von mir gewählten Orthographie:

- eâ wie ein langes breites a mit kurz vorlautendem e, immer zugleich betont.
- a in Accentssylben immer lang, außer vor Doppelconsonanten.
- aw vor e wie aw im Engl. = lang a.
- êi, iu, ie, io lang; beide Vocale schnell verbunden.
- e wenn es tonlos ist, wie das franz. e muet.
- uo fließt in einen Mischton zusammen.
- ch wie engl. und span. ch = deutsch tsch.
- j wie das franz. j.
- ge am Ende, wie im franz. sonst, so wie gh, wie das g in geben.
- gi mit folgendem Vocale wie dsch, aber gelinder.
- h stark gehaucht, hh noch stärker.
- s am Anfange der Wörter gewöhnlich scharf.
- y = das j, wie auch im engl. y.
- z nicht scharf.

Der Accent in Zeitwörtern auf esk, ez, iz und überall sonst, wo seine Stelle nicht bezeichnet ist, auf der letzten; in Wörtern, die mit e schließen, auf der vorletzten Sylbe.

---

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1843

Band/Volume: [01](#)

Autor(en)/Author(s): Schuller J.K.

Artikel/Article: [Entwicklung der wichtigsten Grundsätze für](#)

die Erforschung der rumunischen oder walachischen  
Sprache. 67-84